

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 48

Artikel: Die Dienstbotenprämierungen im Amt Burgdorf

Autor: F.V.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

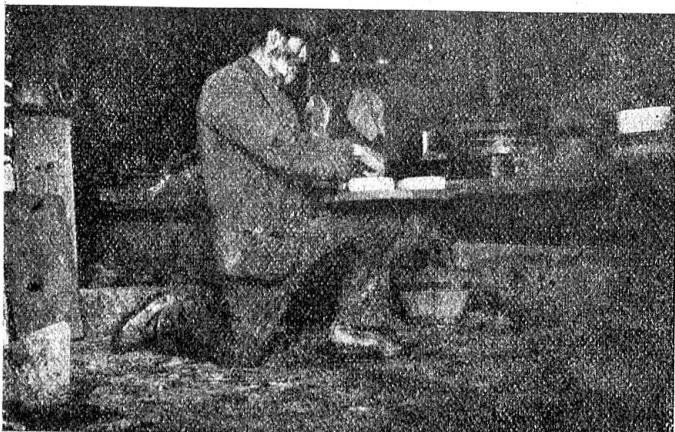
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat sein schweres philologisches Gepäck in die Fußnoten gesteckt, was der Arbeit die Einheit des technischen Vorganges wahrt. Zahlreiche Abbildungen fördern die Anschaulichkeit und geben



Senne beim Salzen kleiner Ziegerkäse. Laveyalp.

sozusagen lückenlos alle der Molkerei dienenden Geräte wieder. Zahlreiche Freunde hat sich Otto Frehner unter den Alplern erworben, wovon ganz besonders der Brief eines lustigen Appenzeller Sennen zeugt, den wir hier zum Schlüsse abdrucken:

H..... (Appenzell).

Mini Trine loot mer esach ke Rue ond sat all Tag i soll iez doch emool überem Landsmaa of Zöri abe schriebe. I ha gsäat, sie soll doch selber schriebe, i heis iez soß nüd grad ase rechte. Aber du wäascht jo wies mini aade het.

Bi meer got als im Alte. Im Jenner han i müese dri Suue mezze. De Haneß mues im Abrelen is Militär, i goo graad moorn of Ramser onme Chnechtli go sueze. De Wäbbuuch het em Bistig for acht Tage fälblet. De Bläb isch mer aafangs Hornig fetloff, er het scho lang näbis aardlech ommeprnuideret. De seb Galtlig hani am letschte Maart sechauft, de Sonderegger het mer no e Töbeli mee potten as de Hörler. Em Züst sini Heemet wär fääl, aber si sei en Bläbch mönder wert as er meeni. Söß wäasch i nüz nüüs.

Schrib mer au emool e paar Zilete ob mer is z'Urnäsch welid treffe n ond mitenand at Landsgmend.

Mitti Broochmonet gooni wider z'Alp. Went wider emool of t Silberblatten oder of der Altmaa gooscht so chomm bimmer febl, i wär scho lang s fondersch gern ue, aber ele mag i näbis nüd. Ond wenns der im Ieschte Sommer pliebet het binis so haascht wider choo so lang t wit.

So ond iez phüeggott. Mit em schriben aber chonch mi nömmen über, seb säg der.

E... 3.....

Die Dienstbotenprämierungen im Amt Burgdorf.

Martin Luther, der große Reformator, jammert einmal: „Die große Klag in der Welt ist über das gefind und arbeitsleut; wie ungehorsam, untreu, ungezogen und vorteilisch sie sind, das ist eine Plag von Gott.“ Und Hans Sachs, der Schuhmacher und Poet, meint in seinem 1555 erschienenen Gedichte: „Klag dreyer Frauwen über die hausmägd:“

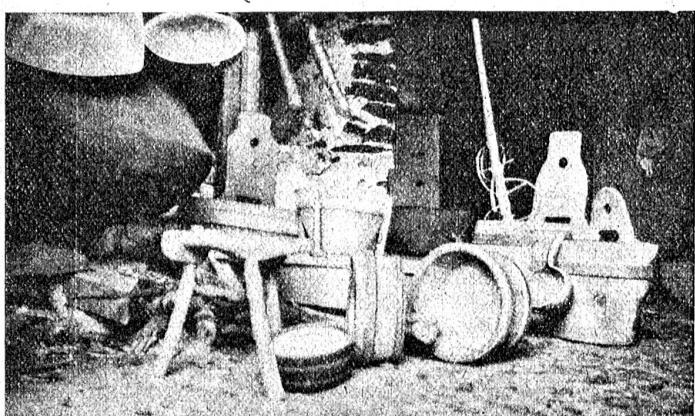
„Wenn ein frau sunst nichts weiß zu sagen,
So thut sie über die hausmägd klagen,
Dergleichen klagen die hausmägd auch,
Das ist ein alt gemayner brauch.“

Die Magd klagt in einem andern Gedicht:

„Und als, das auf der erden wachs,
Müß wie arbeyten in wind und regen,
Essen doch grobes brot allewegen,
Gar selten fleisch, nur milch und prey,
Nun schaut, welcher dienst herter sey!“

Es ist also vollständig falsch, wenn man glaubt, die gegenwärtige Dienstbotennot sei ein besonderes Merkmal der modernen Zeit, in der „guten alten Zeit“ wäre es viel besser und schöner gewesen. An Hand einer ganzen Anzahl geschichtlicher Notizen lässt sich beweisen, daß das Mittelalter unter dem Dienstbotenmangel und der Dienstbotennot so gut litt wie die Gegenwart. Nur für die Landwirtschaft ist die Dienstbotennot infolge der Verindustrialisierung unseres Landes drückender geworden als früher, weil die kürzere Arbeitszeit und die scheinbar höhere Löhne die Leute in die Fabriken locken. Eine Dienstbotenfrage wird es immer geben, solange es Herrschende und Dienende, Arbeitgeber und Arbeitnehmer gibt und das wird auch im Sozialstaat der Fall sein. Das entbindet aber die Arbeitgeber auf keinen Fall von der Pflicht, mehr für ihre Dienstleute zu tun, als dies bisher der Fall war, vor allem aus Dienstbotentreue zu belohnen und auszuzeichnen. Im Amtsbezirk Burgdorf ist man in dieser Beziehung vorbildlich vorgegangen. In Deschberg bei Röppigen hat er ein schönes Heim für alte treue Dienstboten. Wir haben es in Nr. 44 der „Berner Woche“ vom Jahre 1918 beschrieben. Heute möchten wir auf die Dienstbotenprämierungen — persönlich würde mir der Name Dienstbotendiplomierungen besser gefallen — zu sprechen kommen. Auch da gebührt dem Dekonisch-gemeinnützigen Verein des Amtes Burgdorf die Ehre, bahnbrechend vorgegangen zu sein.

Unläßlich der Hauptversammlung des Dekonisch-gemeinnützigen Vereins des Amtes Burgdorf am 7. Dezember 1873 in Krauchthal referierte Pfarrer Schorer von Heimiswil über die Dienstbotenfrage. Was er damals sagte, paßt so auf die Gegenwart, wie wenn es für diese zugeschnitten wäre. Die Meisterleute klagen, führte er aus, daß Arbeitsamkeit, Sittsamkeit, Sparsamkeit, Unabhängigkeit unter den Dienstboten nicht mehr heimisch sind, Trägheit, ungebundenes Wesen, Schländrian, Genußsucht zunehmen, die Leistungen immer tiefer sinken und die Lohnforderungen dafür immer größer werden. Die Dienstboten ihrerseits klagen über ungebührliche Inanspruchnahme ihrer Arbeitskraft, mangelnde Fürsorge in kranken Tagen und im Alter. Als Fehler muß es bezeichnet werden, meinte Pfarrer Schorer weiter, wenn man die Dienstboten als nicht zur Familie gehörig betrachtet und behandelt, ihnen in Krankheitsfällen Lohn-



Alpgeräte der Laveyalp; Feuerstelle und Käsekessel.

abzüge macht, die eventuelle Hauspflege zu hoch berechnet. Der Referent regte die Ausrichtung von Belohnungen und

Prämierungen an die treuen Knechte und Mägde an, welche eine größere Anzahl von Jahren im gleichen Hause zur Zufriedenheit der Meisterleute dienten, wie dies in einzelnen Städten, aber noch nirgends auf dem Lande der Fall sei. Die Anregung wurde aufgegriffen und am 31. Januar 1875 sah die Hauptversammlung des Vereins den Beschluß, in Zukunft alle vier Jahre eine Dienstbotenprämierung durchzuführen und den alten treuen Knechten und Mägden neben einem Geldgeschenk auch ein künstlerisch ausgeführtes Diplom zu verabfolgen. Am 30. September 1877 war die erste Prämierung, zu welcher sich 52 Dienstboten mit 25 bis 57 Dienstjahren in der gleichen Familie einfanden. Ein Legat, das seither noch mehrmals Zuwendungen erfuhr, gab dem Verein die finanziellen Mittel in die Hand. Bis jetzt sind elf Dienstbotenprämierungen durchgeführt worden, an welchen 626 Dienstboten teilnahmen. Für Prämien wurden rund 8000 Fr. ausgegeben. Jede Prämierung gestaltet sich zu einem feierlichen Alt und die Helden und Heldeninnen treuer Arbeit werden nach Gebühr gefeiert. Solche Anlässe bilden Marksteine im Leben der Dienstboten wie der Meisterleute und fördern gegenseitig das Gefühl der Wertschätzung und der Zusammengehörigkeit. Die guten Früchte dieser Einrichtung lassen sich denn auch leicht nachweisen, so daß wir nur wünschen können, man möchte überall Dienstbotendiplomierungen einführen. Wie ein schöner Lichtstrahl berührt es uns, wenn wir lesen, wie zu der letzten Prämierung vom 13. Januar 1918 ein Meister von seiner Magd schrieb: „Mit Treue, Fleiß und Geschicklichkeit hat sie sich die Liebe der Meisterleute erworben. Bei Tag und Nacht, wenn Not sie rief, stand sie hilfsbereit da. Auch jetzt noch, in ihrem hohen Alter, sucht sie, so viel ihr möglich, noch ihre Pflicht zu erfüllen. Sie wird mein Haus nicht verlassen, bis eine höhere Hand sie abberuft.“ Und ein anderer Meister stellte seinem Knecht das Zeugnis aus: „Ein Dienstbote von altem Schrot und Korn, fleißig und aufrichtig.“ Es gehört mit zu den sozialen Forderungen unserer Zeit, in der Dienstbotenfürsorge ein Mehreres zu tun.

F. V.

E Dorffschuel usgänds vom 18. Jahrhundert.

3'Grenchen isch einisch dr Fall ghy, aß me dure Winter in ere nit gar nuet- und nagelsteife Buurestube Schuel gha het. A dr Wang isch e große hölzigen Aengel ghanget — 's sing dr Erzägel Gabriel gsy, ha mr lo säge. Einisch het men unger dr Stung dr Schuelmeister zum Heumässle welle ha. Er het sys Richtschyt usem Stubenegge fürre gnoh und em Schuelmütterli grüest, cho z'gaume. — Aber oheie! 's Schuelmütterli isch nit deheimer ghy, 's isch i's Nochberghusus gange, die nagelneueste Dorfmehri z'vernäh. Dr Schuelmeister, chlei e gjagte Sibechäker, nit dumm, isch mit eren ernste Myne voren Aengel gstante, het uff en zeigt und gleit: „Bueben und Meitschene, lueget, do dr Aengel weiß Alls; dä weiß, was dr dänket und macht, sing 's i dr Schuel oder nit i dr Schuel! Er weiß, wenn dr i dr Schuel nit Achtig gät, em Schuelmeister nit folget oder oppis Ungrynts macht! Er weiß, wenn dr deheimer oppis usem Chuchigänterli, usem Spycher oder Chässler mäuket, a d'Nuz und d'Chässli göh! Aengel, i träge dr usgindigt uff, mr d'Schuel z'hüeten und mr, so bhäng ig umme bi, die Nütguets z'verchlage, wo si sider nit ehrberlig usfüere, wo-n-i dem z'wille de strooffe will! Hesch fört, Aengel? Du weisch, was z'tue hesch! I weisch wohl, worum i di do ha! — Jetz was Bueben und Meitschene, nähmet ech in Acht! Dürögöht mir sider s'Chinglehrbüchli — wenn ig umme bi, so willech de b'höre!“...

Die chlyne Buzli, die arme Tschümperli, wo me no mit em Santichglaus oder Böllima het chönne z'föchte mache,

wie sy si nit ertatteret ghy und hei enangeren i d'Ohr gchüschelet: „Lue, lue, dr Aengel dräiht dr Chopf, lue, lue, jetz dräiht er d'Augen und luegt jetz scho de Bänke noh und paßt uuf!“ und disch und deis meh. En Jeders het halt i dr Angst oppis am Aengel welle gsch ha.

E paar Buebe us de hingerste Bänken isch 's neue nit gä ghy, mir nüt dir nüt so gschwing a dä Aengel z'goh; si hei bi 's Schuelmeisters Gred enangere mit den Ellbögen oder Beine gstützt, hei enangeren aglächlet, i d'Füüst ine pfüpft und dänt: „Jo, Schuelmeister, morn de! Gang nume; wenn furt bisch, ih mir den üsi!“

Ungerem Aengel zuehen isch es Chnorzloch, i dr Wang ghy, wo me vom Huusgang uus i d'Stube gsch ha. Bim Turtgoh het dr Schuelmeister im Gang ißen es Rüngli vorem Loch glusteret und inegügelet und het welle wüsse, was goht. Me ha nit säge, afangs wär's rächt ordeli gange, die Chlyne sy so still ghy wie nes Müüsli, die Gröhre hei 's Chinglehrbüchli grepitert und wenn au dann und wann eine vo de Bueben us Gspäh grüest het: „Heit ech still, dr Aengel g'leht's lüschi!“ het dr Schuelmeister, im Ganze gnoh, doch chönne z'fride sy.

Ei Zyt isch aber nit allzyl! Wo dr Schuelmeister vom Heustockmässle zrugg cho isch und wider güggelet het, isch anger Wätter ghy. Voz Heidogge! Wie sy die Bueben über d'Bänk uus gsprungen und drohlet! I dem Egge hei si Tschiggi gmacht, i dissem Egge blingi Muus; do hei si enangere am Grännihoor tschupet, dört enangere prüglet, churz — 's isch gange wie in ere Jüdeschuel, und gstuübt het's, wie im Staubhüsli von ere Mühli.

Dr Schuelmeister tuet d'Stubetur uuf und goht eis-gurts i d'Stuben ine. Voz Wätter! wie sy do die Bueben und Meitschi erschrocken und zämegfahre. En Jeders isch gleitig a Platz, het si duucht und het uff sys Chinglehrbüchli glieget, as wär drvor leis Dingeli gscheh. „So, so, 's geit lustig i dr Fächtchuel!“ seit dr Schuelmeister und dütet ussen Aengel. „Do dr Aengel seit mr Alls, was sider gangen isch! Mänge vo denen Schlinge wird e Stroof vorstands ha! I will jetz lose, was er seit. — Aengel, nummen use drmit, chüchele mr 's is Ohr!“ — Dr Schuelmeister het 's Ohr anen und seit noh me Wyli: „So, dä, 's Bänijoggis Bid, dä het di uusgchänzlet, het gmeint, du wüssisch nüt? Wie wett au Bessers nohe cho, wenn men animmt, aß me deheimer numme d'Schuel und d'Chässle fört uushunzel! Wo wett's dr Bid härnäh! — er isch halt dr Jung vom Alte! Bid, du bisch es susers Chrütl, ne Religionsspöttler! 's wird dr einisch heiss gnue mache, wenn im Runggelishafe, sibe Schue unger dr Platte by 's Hän's Gihi em schwarze Hörnlima muesch Chohle chnütche, dänt dra! Am Sundig chneisch mr unger dr Mäz unger d'Ampele!“

Dr Schuelmeister het 's Ohr wider ane: „Aha, dä, dr Hans!“ seit er, „dä Schlingel, het dä ungerwyle druf los tröschet, wie-n-es Röz im Stall? Hans, zuegfare, du gisch en uusgmachte Schlegler, en usöde Gasserülz, du bringsch 's wyt! Ball werde di üsi gnädige Herre hinger Schlos und Rigel mit Erbssuppen* abfuetere, zell druf! Heb dyni sündige Finger z'gstöklige dar, i will dr Täke gä, aß dra dänktch!“ — Dr Schuelmeister mißt em Hans paar gsalzne Täken uuf. Dr Hans verziet au gar bei Myne, keis Tränli fliest em! Was will men aber, 's isch wie nie seit: Wenn's nit am Holz isch, git's kei Pfynffe und me schlot ender zwee Düfli ine, gäb einen use!

Au 's Chrutbatis Mei überhunnt no-n-ere neue Losete in ehrberlig Teil. Dr Schuelmeister rüest: „Mei, du Fägnäst! Rüt as i de Bänken umme z'säge, Angeri z'stören und z'verchlage, z'schwäken und z'lüge, drby doch en unbsinnige Sturm z'sy, isch halt dn Sach! A dir han e Huus-haltig einisch Freud ha! Stang in Egge, nimm e Lingier is Muul, du Tschädere! — Dr Aengel chönnt mr vo Män-